



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Achtes Capittel. Leben Jacoponi auß den Brüdern deß H. Francisci.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Achtes Capitel.

Leben des Bruders Jacoponi aus des heiligen Francisci Orden.

Ein Bruder Jacoponus ist geboren zu Rodu einer Stad der Landschaft Umbria. In seiner Jugend freute ihn die Wissenschaft der Rechten / wie er dann auch die Würdigkeit eines Lehrers in dieser Kunst angenommen hat. Aber mit der einzigen Wissenschaft / liesse er sich nicht beschlagen / sondern er liesse auch die selbstige in der That selbst bey den Gerichts-Händlen erscheinen / wo er ein grosses Wohlgefallen hatte abben eiltens und Lob-Ohren-Kislen derjenigen / die ihn anhdren und zu befördern begehren.

Gotte bescheret ihme auch ein adeliche und tugendsame Ehegesfahetin / welche / da sie vermerckt / das ihr Herr zu der Eitelkeit ganz gewogen / hat sie sich ihrem Stand gemess gang ehrbarlich bekleidet / sonderete sich auch nicht ab von öffentlichen Freuden-Spielen / wo sie erschiene mit einem Härtinnen Kleid angethan / wiewohlen ohne Wissen Jacoponi.

Einens / da sie eben bey der

gleichen Spielen waren / fielen die 1. Seine Bühne / wo sie waren / ein / und erschlugen viel Menschen. Jacoponus alsbald er die Gefahr seiner Haus-Frauen verstand / laufft eilends unter den ersten hinzu / zieht sie schon verlegte auf eine Seiten / machte ihr mit Aufreisung der Kleider Luft / und findet auf blossen Leib das härewe Kleid.

Dieser unversehner Anblick sambt dem traurigen Zufall giengen ihm dermassen zu Herzen / das er / weilten sein Eheweib auf der Stätt rods verblieben / ihme vorgenommen / sich gänglich seinem Schöpffer zu schencken / und die Eitelkeit der Welt so fast zu verachten / als er zuvor sie geschähet / und ihr nachgejagt hätte.

Derohalben theilt er all seine Haab und Gut unter die Arme / schließt in ein schlechtes Kleid / begiebt sich unter die dritte Regel des heiligen Francisci / und liesse ihme höchstens angelegen seyn / sich vor jedermann verächtlich zu erweisen.

Sein Eifer trieb ihn also weit / daß er sich gestellt / als wäre er nicht recht bey Sinnen / er entlöste sich bis auf die Hüft / ließe ihm auf den Rücken ein Saum-Sattel legen / ein Saum in den Mund und kroche also auf allen Vieren mitten unter das gesammte Volk der Stadt / welches einen Schau-Spiel beywohnete.

Ein andersmahl / da das ganze Haus-Gesind sich mit Tansen erlustigte bey der Hochzeit der Tochter eines Bruders / zieht er sich gang bloß aus / und nachdem er mit bechiger Salben den ganzen Leib überfahren / welget er sich in allerhand färbigen Federn herum / welche dann an dem ganzen Leib hangen blieben. Also dann verstellte / mischt er sich mitten unter die Dancer / dieser traurige / und endseliche Anblick hat die ganze Freud verdirbt / und alle Gäst gang traurig und erschrocken nach Haus gejagt.

Man hielt ihn gemeinlich für einen albern Menschen / und giengen auch bergestalten mit ihm umb / daher trieben die Kinder auf den Gassen das Gespödt aus ihm / und heissen ihn scherzweiss nur Jacopon anstatt Jacob / welchen Nahmen er in dem heiligen Tauff empfangen hatte.

Es hatte ihn einer / er solle ihm etliche junge Hännlein in sein Haus tragen / er aber truge sie in das Begräbnuß und sagte:

Dieses wäre das rechte und wahre Haus / welches länger wehete / als andere Häuser.

Zehen Jahr verstrichen in Dies. 3. Ep. 12. in 20. Einl. ser heiligen Ehorheit / aber doch endlichen vermerkte er / daß die Weiß zu leben mit allerdings sicher wäe / und daß es der Virtuosität gemäß seye / sich in den sicheren und ruhigen Port des geistlichen Standes zu begeben. Deswegen begehrt er eifrig und inständig in ein Kloster des heiligen Francisci aufgenommen zu werden / aber man verschob ihn von Tag zu Tag / weil man fürchtete / er seye in den Hrn verrückt. Nach vielältiger abschlägiger Antwort reicht er den Oberen ein statliches Buch / so er von Verachtung der Welt geschrieben hatte / der Geist Gottes / der in allen Blättern dieses Buchs herausstrichete / zeigte genugsam / das seine Ehorheit die rechte und wahrhaftige Weißheit seye.

Derohalben ward er mit höchsten Freuden aufgenommen / als einer der was mehrers an Tugenden / als der gemeine Mann hatte ; Der gute Ruhm seiner Demut ward noch mehr gemehret / da er sich der priesterlichen Würde verziehen / und von Herren gewünscht und begehrt / ein gemeiner Layenbruder zu seyn / obwohlen er bessere massen in den Wissenschaften erfahren ware.

Nun mit den geistlichen Ordens-
Stad

Kleid angethan / mehrte er seinen Eifer / wie auch die Strenghheit des Lebens / und übte sich in den schlechtesten und verächtlichsten Haus / Nembtern.

Wie ein Ebenbild stellte er ihn vor den Demüthigen / und umb unser Liebe willen leidenden Heyland / damit er ihme b. siernassen nachfolgte.

Seine Übung. Oft fastete er in Wasser und Brod / und schritzte zu der Vollkommenheit durch gängliche und vollkommene Begierd auf dieser Welt auszusehen / alle Schmerz / alle Angst / alle Traurigkeit / und alle Wiederwärtigkeiten / die man nennen oder erdencken kunnte / und in der andern Welt alle Peinen der armen Seelen in dem Feegfeuer / der Weidammten in der Höll / und aller Teufflen / wann er für sie doch ohne Verlust der Göttlichen Gnad / welcher sein einzige Liebe ware / hätte können genug thun.

Einstens erweckte der Teufel ein unbeschreibliche Begierd in ihme / ein Stück Rind / Fleisch zu essen / er fandte auch Mittel eines zu überkommen / dieses bringet Jacobonus in seine Kammer / sahe es oft an / ja koste es / doch versuchte es niemahlen. Da es aber verfaullt / hebre er es noch näher an die Nasen / und zu größerer seiner Abtrödtung / hatte er

an diesen üblen Geruch sein größtes Wohlgefallen.

Die andere Geistliche entwischen / welche die nechste an ihm wohneten / bekam n ein Grausen ab diesen Gestanck / und da dieses der Obere vermerckt / hat er ihn in ein sehr stinckendes und abscheuliches Ord für seine Buß gesperrt. Dahin verfügte er sich mit höchststen Freuden seines Herzens / und fange darinnen zu Ehren seines Heylandes die liebliche geistliche Gesängelein.

Aber der demüthige Jesus / der wahre Liebhaber der Demüthigen / erschiene ihn in diesen stinckenden Loch / und tröstete ihn mit folgendenden Worten: Jacobonus / mein Freund / weilen du dich ab diesen Gestanck aus Liebe meiner nicht entsetzet / begehre segund von mir / was du immer wilt / so will ich dir selbiges folgen lassen. Ich bin hieber kommen dir zu helfen und beyzuspringen. Mein HERR antwortete Jacobonus / nur eines ist / umb daß ich dich bitte / setze mich noch in ein abscheulicheres und stinckenderes Ort / damit ich dorten für meine Sünden könne genug thun; Dann dieses ist für mich gar zu schön und zu gut.

Essi Diese

Diese so ritterliche Demuth brachte ihm einen solchen Trost / daß er dergleichen nie keinen empfunden hatte. Von dieser Zeit nun an / waren ihm alle Ungelegenheiten und Verdrießlichkeiten dieser Welt ein lauterer Freuden Spiel / und waren alle kleiner / als er wünschte.

Sein Ge-
heiß

Sein Leben wace schier nichts als ein lauterer Gebet / und seine Speiß wace Jesus die einzige Liebe seines Herzens / von diesem wendete er seine Augen niemahs ab / er habe vor Händen gehabt / was es immer gewesen. Er schiene / als wäre er ohnablässig verzückt / und wären seine Augen immerdar mit Zähren überunnen. Da er von einem Geistlichen befragt wurde / was die Ursach seines Weinsens wäre / ach / antwortete er / ich weis / weis die Lieb nicht geliebt wird.

Er sagte / daß die höchste Glückseligkeit und Ruhe des Herzens in dieser Welt wäre / wann der Mensch immerdar in Gott und wegen Gott beschäftigt seye. Bald fange er ein andächtiges Gebet / bald seufftete er nach seinen Vielgeliebten / und ganz aus sich selbst verzückt / versenckte er sich in ihm.

Er lauffte bistweisen / und bildete sich ein / er umfänge Christum den Herrn / und schrie was er möchte / O süßer Jesu! liebreiches Jesu! trostlicher Jesu!

Da er doch nichts als einen Baum oder ein Saul zwischen den Armen hatte / durch diese Lieb / Geuffter erweichte er in etwas sein Herz / welches mit scraphischen Feuer ganz entzündet war.

Sein Eifer wace so groß / und also ohne eignen Ruh / daß er keine Gefahr fürchtete / auch so gar nicht das eigene Leben einzubüßen / wann er ein Mißhandlung wider Gott verhindern konnte.

Er strafft die Laster mit einer verwunderlichen Freyheit. Nach dem er zwanzig Jahr in dem geistlichen Stand zugebracht / vernahme er / das ihr Päpstliche Heiligkeit Bonifacius der Acht / der Richter Gottes nicht gar an dem besten vorstünde / und viel unreinigkeiten unter den Christen erweckt / da wace Jacobus so beherzt / daß er sich unterstanden / ihm alles / was er gehört hatte / vorzutragen / wiewohl er wußte / daß er diese seine Freyheit theurer genug bezahlen würde / wie es auch geschah / dann Bonifacius ließe ihn ein Gefängnis werfen / sein Cappen ausziehen / und in Eisen und Bande legen. Da verbliebe er eine lange Zeit / biß plagte sich doch wider niemand / sondern verharrere in seiner gewöhnlichen Freud und Ruhe des Geistes.

Nach geraumer Zeit gieng Bonifacius beh dieser Gefängnis über /

über / und da es Jacoponus er-
sah / fragte er ihn / wann er aus
diesem Loth hervorgehen werde?
ach dann / antwortete dieser /
wann euer Heiligkeit herein
gehen wird; und in der Wahr-
heit ist es auch also ergangen:
dann da die Widersacher Boni-
faci sich seiner bemächtigt / ha-
ben sie ihn in die Gefängnis ver-
schlossen / und den heiligen Bruder
loszulaßen.

Endlichen beschloße er sein Leben
durch einen noch viel wunderlicher
Tod. Indem er großer Kranck-
heit wegen zu dem End seines Le-
bens nahete / die Geistlichen er-
mahnten ihn / sich durch Empfän-
gung der heiligsten Sacramenten
zu dem Tod zu bereiten / denen
er geantwoetet: Es ist nicht Zeit
ich begehre gespenst zu werden /
von der Hand des Ehrwürdigen
Vatters Joannis von A-
uern / und von keinem andern.
Diese Antwort bestürzte das
ganze Kloster / weilten alle darfür
hielten / dieser wurde nimmer zu
gechter Zeit nach Haus kommen /
darauf sangt der gute Bruder
Jacoponus ein andächtiges geist-
liches Lied zu singen / und kaum
hatte er selbiges vollendet / da ka-
me an der gemeldte Joannes von
Auern mit höchster Verwunde-
rung u. Trost aller Geistlichen. Als-
bald darant empfangt er die letzte
Wesehrung / sange noch ein Lob-
Gesang / sprach den Anwesenden

Christlich zu / zur Liebe der Zu-
gend und mit erhebeten Hand und
Augen gen Himmel / sagte er mit
Vertrauen und Liebe: Domine
in manus tuas commendo
spiritum meum: Her in dei
ne Hand befehl ich meinem
Geist / und übergabe also ganz
süßlichlich seine Seel seinem
Schöpfer.

Da hast du das Leben des Die-
ners Gottes / vernimm jetzt weis-
ters seine schöne Lehren / damit du
mit zweysachen Banden gebun-
den / und ihme nachzufolgen ge-
zwungen werdest. Das Beyspiel
ist zwar das stärkste / doch aber
hilffe auch gar viel darzu eine gute
Lehr. Hier wirst du erliche
finden / die er aus dem Herken
Jesu / so in der Liebe der Wahr-
heit ganz versencket wate / heraus
gezogen.

1. Ein wahres Zeichen / daß
wir Gott lieben / wie es seyn
soll / und über alles ist / wann wir
ihn / auch wann er uns unser Bitt
abschlägt / mehr und mehr lieben /
ja dopplet so viel lieben / wann es
ganz das Widerspiel thut dem
jenigen / was wir gern hals-
ten.

2. Ein gutes Kenn- Zeichen /
daß wir eine Lieb gegen unsrer
Nechsten tragen / gleich wie Gott
von uns erfordert / ist / daß wir
ihm / wann er uns Ubel und Tods
zugefügt / ebenmäßig lieben / wie
wir ihn geliebt haben / da er uns
schien

7. Eines
Grund-
satzes

seinen geneigten Willen und gute Dienst erwiesen hat.

3. Ein jeder soll sich so schlecht und verächtlich halten und schätzen das er sich berede / das sein Weiß zu reden und zu handeln / andern verdrüsslich seye. Durch dieses Mittel wird er in der Tugend einen grossen Fortgang schöpfen / seine Untugenden und andern Vollkommenheiten leichter verbessern.

4. Wann man ihn fragte: ob er kein Mißfallen habe ab denen / mit welchen er umgienge / antwortete er: ey ich verwundere mich viel mehr / das sie sich würdigen mich zu übertraagen / und mich nicht wie einen Teufel oder einen Menschen der ein Ursach alles ihres Unheils ist / verstoßen.

5. Ein geistlicher Mensch soll nicht nur allein ab sich selbst ein Abscheuen tragen / sondern solle auch wünschen von allen andern verfolgt zu werden / das erste so wohl als das andere erlangt man durch ein wahrhafte Erkenntnuß seiner Sünden / und Abgang der Tugenden. Wann man diß einmahl gefunden hat / so hat die Seel ihr Wohlgefallen an der Wahrheit / und ist froh das sie von allen erkannt wird / wie sie in ihr selbst ist.

6. Er versicherte / das durch diese ernstliche Verachtung seiner selbst man erlangen werde die

Tugenden der Vorsichtigkeit / des Stärcke / der Mäßigkeit / der Gerechtigkeit / und anderer Tugenden.

Dann / gleichwie die eite Hochschätzung se ner Wissenschaft und Tugend ein Brunnen-Quell ist aller Laster und Sünden / und alle Gnaden Gottes verjagt / eben also pflanzt die vollkommene Verachtung seiner selbst in unsrer Seelen ein alle Tugenden / und reisset heraus alle Laster.

7. Unser Seel wird auf vielerley Weis angegriffen / das ist von aussen durch die Welt / auf allen Seiten durch die fünf Sinnen / von innen durch die Anmutungen / und von oben durch Gott selbst mit dessen Willen sie sich vereinigen muß.

8. Er zeugte in einer spitzfindigen Gleichnuß / das wir die ungeartete Begierden unsrer Seel nit gestatten sollen / welches sich den Begierlichkeiten der Sinnen leichtfertiger Weis unterwirfft.

Ein Jungfrau / sagter / einer außerselnen Schöne und Weißheit / hatte ein starrliches Edelgestein / eines so hohen Werths / der genugsamb wäre / ihr ein solches Glück zu beschreiben / mit welchen sie ihr Lebenslang glücklich wäre. Ihre Brüder begehrten dieses inständiglich von ihr: Der erste war ein Singel / der sagte zu dieser

Wette Jungfrauen / mein liebste Schwester / mein äußerste Armuth ist dir nur gar zu wohl bekant / hüff mir und Schencke mir dein köstliches Kleinod / ich werd dir mein Leben schuldig seyn / für die Gutthat / und zur Dancksagung will ich dir auf meiner Laute so viel schöne Stücklein aufmachen / als dir wird g-fällig seyn. Aber mein Bruder / sagte: bin wieder diese Jungfrau / weist du dann nicht / daß wann ich dir mein Kleinod geben wird / so werd ich selbst in die äußerste Noth und Armuth gestürzt werden? daß dieses mein einziges und gannes Heyrath-Gut seye / daß der Klang dieses Satten-Spiels in einem Augenblick verschwinde / und doch dem j-nigen / der viel Zeit deiner lieblichen Zusammenstimmung der Satten geschenckt / nicht-reicher mache.

Ihr anderer Bruder / so ein Mahler ware / versprache ihr herrliche G-mahl / der dritte welcher in der Apothecker-Kunst erfahren ware / versicherte sie / er wolle ihr arsehnliche und sehr liebliche Rauchwerck verehren / der vierde so ein Meister Koch ware / truge ihr an auserselene Schlicker-Bisklein / und endlichen der fünfte / welcher das unehrlich Handwerck eines Kuplers triebe / stellte ihr vor viel freche Jüngling / mit wel-

den sie ihre Zeit vergehren konnt / alle begehrten von ihr dieses köstliche Edelgstein / aber es ware ihnen eben die Antwort wie den ersten gegeben / und durch diese Verstandigkeit und Starckmüthigkeit / verbliebe diese Jungfrau eine Meisterin ihres köstlichen Schatzes.

Wenig Zeit hernach came ein mächtiger König / der sie zur Ehe begehrte; diesem gabe sie zur Antwort / sie hätte für alles Huroths-Gut anders nichts als ihr Edelgstein. Mit diesem ließe sich der König beschlagen / und versprache ihr / er wolle aus ihr eine großmächtige Königin machen / und das ewige Leben schencken. Dieses Versprechen gefiele ihr vermassen / daß sie ihm das so erwünschte Kleinod alsbald dargeben that.

Bruder Jacobus legte sein Gleichnuß also aus: Die Seel ist ein Jungfrauschafft / die Freiheit des Wissens ist ein unchätzbares Kleinod / ihre Brüder seynd die fünf Sinn des Leibs; das Sehen ist der Mahler / das Gehör der Singer / der Geruch der Apothecker / der Geschmack der Koch / und das Anrühren der Kuppler / welcher zu größeren Ublen antreibt als die andere.

Wärest du nicht diese Jungfrau für thorecht halten / wann sie ihr Edelgstein diesen vermessnen Gefellen geben hätte? welche ihr nichts versprachen als zergängliche

Docken-Werck? indem sie doch
sühe / es könne ihr an einen guten
Heurath nicht ermangeln/wann sie
diese für ihren Bräutigam als ein
Heurath-Gut aufhielt? last uns
unseren lieben Willen unsern Hey-
land vorbehalten / so wird er die
Unfertige lieben/ und sich mit ihnen

vereinigen durch das Band der
Keimigkeit und der ewigen Glück-
seligkeit.
Du wirst noch andere meh-Rede-
stück finden / welche dieser Diener
Gottes gegeben hat / doch aber
seind mit diese zu meinem Vorhaben
genug.

Erinnerung.

1. Damit man vor Gott eine
rechte Wisheit habe / muß man
vor den Menschen thöricht er-
scheinen.

wie unglückseliger Weisheit mit de-
ren Fall-Strick gebunden und ge-
fesselt wären.

2. Ein einziger geschöpfter
Vorsatz / mit rechter Christlicher
Stärckmüthigkeit / kan uns gänz-
lich von aller Dienbarkeit der Er-
delkeit dieser Welt befreien wann

3. Alle / die eine rechte wahr-
hafte Verlaugnung ihrer selbstigen
haben / fürchten weder König noch
Kaiser / noch Vabst / wann es um
die Ehr Gottes zu thun ist.



Neuntes Capitel.

Leben Francisci du Jardin / oder des Gärtners aus der Gesellschaft JESU.

Franciscus du Jardin o-
der von dem Garten ist
geböhren in der Insel
Sardinia in der Stadt
Callari seinen Vatter heisse man
Hieronymus von dem Garten und
seine Mutter Beatrice Rogassota /
diese bezeuget / das sie ihn schier oh-
ne Schmerzen auf diese Welt ge-

böhren hätte / und was noch schwa-
mer ist / hat sie und die Säugsam-
me vermerckt / daß / so bald er ge-
böhren worden / habe er die Hände
lein zusammen geschlagen und gen
Himmel e: hebt / als einer / der
Gott umb etwas bittet. Es ha-
ben weiters beyde bezeuget / daß sie
eben damahlens ihn hätten gebürt

Seine
wunderli-
che Geburt
Nierem-
berg.
Chr. Labier